

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Er scheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 1.— Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtskasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discantogel, Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum RM. 2.00, auswärts RM. 2.50. : Reklamezeile RM. 5.— Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Verfolgung notwendig wird, fällt jede Nachschaffung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 162

Gericht 179

Wildbad, Freitag, den 14. Juli 1922

Gericht 179

57. Jahrgang

## Tagespiegel

Amlich wird die Note der deutschen Reichsregierung um Verlängerung der Zahlungsfrist bekannt gegeben. Die Uebergabe wurde aus Paris schon früher gemeldet.

Eine „hochgestellte deutsche Persönlichkeit“, die gegenwärtig in Paris weilt, soll dem Vertreter des nicht ganz zuverlässigen „Newyork Herald“ anvertraut haben, Deutschland habe bei dem Fristantrag absichtlich keine Herabsetzung der Sachleistungen verlangt, weil man willens sei, sie zu erfüllen. Wenn während der Zahlungsfrist (bis 1924) die Mark wieder einigermaßen fest gemacht werden könne, so könne Deutschland vorwärts kommen. Der Gedanke einer internationalen Aukaise sei nicht aufgegeben worden.

## Polnische Wirtschaft

Am 8. Juli ist das Kabinett Skwinski gestürzt worden. Kaum 14 Tage vorher bezugte der Sejm (Reichstag) mit 226 gegen 188 Stimmen sein Vertrauen dem ehemaligen Bürgermeister von Warschau. Dann kam der Fall. Die radikal-polnische Mehrheit mit 201 gegen 195 Stimmen, also mit nur 6 Stimmen Mehrheit, jagte Skwinski davon.

Warum denn? Skwinski ist ein Gefinnungsgenosse des Staatschefs Pilsudski, der mit dem früheren Ministerium Bonikowski gar nicht mehr zufrieden war. Eines schönen Tags machte der hohe Herr den Ministern den Vorwurf, sie reden zu viel und handeln zu wenig. Die Annäherung an Rußland paßte ihm nicht. So war auch die russenfreundliche Haltung der polnischen Vertreter auf der Randstaaten-Konferenz in Riga gar nicht nach seinem Herzen. Wenn's auf ihn ankommen wäre, so hätte es keine Eile gehabt mit der Anerkennung der Sowjetregierung, einem Schritt, den bekanntlich Tschitscherin in Genua weidlich zu seinen Gunsten auszunutzen verstand.

Auch war und ist Pilsudski mit der deutschfeindlichen Orientierung der Korfantymänner nicht ganz einverstanden. Nach Korfanty müßte ganz Oberschlesien, ganz Ostpreußen mit samt Memel polnisch werden. Nicht genug. Dann müßten auch die Ukrainer und die Weißrussen polonisiert werden. Das war Pilsudski denn doch des Guten zu viel.

Pilsudski weiß recht wohl, daß man über kurz oder lang mit Deutschland wirtschaftlich verständigen muß. Ist doch der Fehlbetrag des Staatshaushalts neulich wieder gestiegen, von 141 auf nicht weniger als 400 Milliarden polnische Mark! Und das alles trotz Oberschlesien. Ja, es ist zu befürchten, daß Oberschlesien mit seinem Reichtum in aller Kürze in das große polnische Faß ohne Boden spurlos versinkt und dort verschwindet, ohne daß sich die polnische Wirtschaft irgendwie gebessert haben wird.

Aber da wollen die „Nationaldemokraten“, Pilsudskis politische Gegner, nicht mitun. Sie neigen mehr zu Rußland hin. Sie fürchten — und darin mögen sie nicht so ganz unrecht haben — ein Unheil, wenn man es mit Moskau völlig verderbe. Man müsse daher suchen, so bald als möglich in ein erträgliches Verhältnis zu den Sowjetherren zu kommen, um so mehr, als aus den geplanten Militärverträgen mit den Randstaaten, namentlich mit Finnland, nichts geworden war.

Zu alledem kommen auch noch innere Schwierigkeiten. Polen hat nämlich immer noch keinen ordnungsmäßigen Reichstag. Der jetzige Sejm ist noch die alte verfassunggebende Nationalversammlung. Sie ist zwar fertig mit der Verfassung, also mit der ihr gestellten Aufgabe. Aber es gefällt den Herren Abgeordneten so gut in Warschau, daß sie ihre gegenwärtige Lage nicht dem unsicheren Spiel einer Neuwahl aussetzen möchten. Und so haben sie gar keine Eile mit der Schaffung des für eine Neuwahl erforderlichen Wahlgesetzes.

Aber einmal muß es doch zu Neuwahlen kommen. Und da ist es für uns Deutsche nicht gleichgültig, wie sie ausfallen und namentlich, ob die deutsch-feindliche Richtung wiederum die Oberhand gewinnt. Freilich, regelrechterweise ist jeder Pole ein Deutscheind. Das gehört so zu seiner Natur. Die neupolnischen Landesleute können davon ein Lied singen. Und die Deutschen in Oberschlesien, die seit einigen Tagen dem polnischen Staat überliefert sind, bekommen es auch schon zu fühlen.

Sie haben's ja schon vorher reichlich erfahren. Diese drei Jahre, von der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles bis zur völligen Herausgabe des geraubten Teils, sind nichts anderes als eine ununterbrochene Kette von Leiden, Drangsalierungen schlimmster Art, Bergewaltungen,

ja sogar Ueberfällen und Plünderungen, wie sie sonst nur bei Wilden vorkommen.

Und wie ging es vollends beim Besitzwechsel zu! Wie schmählich haben sich nur die Franzosen aufgeführt! Wo es nur möglich war, haben sie Dentzettel einer namenlos gemeinen Brutalität zurückgelassen. Von einer Neutralität, wie es für „Treuhänder des Völkerbunds“ sich von selbst verstehen sollte, keine Spur. Ja, man hatte nicht selten den Eindruck, daß sie die Polen zu ungeseligen Uebergriffen förmlich ermuntert hatten.

Was werden nun die Polen aus dem so herrlich aufgewauten Industriegebiet machen? Der Völkerbundsrat mit seinem famoson Fehlspruch hatte das Gefühl, daß er eine große wirtschaftliche Dummheit gemacht hatte. Hatte er doch einen innig verwachsenen Organismus in unnatürlichster Weise zerrissen. Um den angerichteten Schaden einigermaßen zu lindern, ist ja im deutsch-polnischen Abkommen eine Uebergangsschönheit von 15 Jahren mit allerlei mildernden Umständen vereinbart worden.

Wird auch nicht viel helfen. Der polnische Staat ist, kaum entstanden, durch und durch faul. Das Finanzwesen liegt ganz darnieder, noch viel schlimmer als in Deutschland. Er wird versuchen, aus dem geraubten Neuland möglichst viel Nutzen herauszugewinnen. Eine dauernd esprichliche Verwaltung ist jedoch in Polen undenkbar. Jetzt schon mehren sich, wie man überall zu lesen und zu hören bekommt, die Zeichen des Verfalls in Polen und Westpreußen, im polnischen Korridor und in den abgetretenen Teilen von Ostpreußen. Und das ist noch gar nicht lange her, daß die Entente mit der Zuteilung hochzivilisierter deutscher Landesteile der verrotteten polnischen Wirtschaft frisches und gesundes Blut zuführen wollte. Mit dem polnischen Oberschlesien wird es um kein Haar besser gehen. W. H.

## Die Wohnungsnot

Vor dem Krieg wurden in Deutschland jährlich etwa 150 000 Wohnungen neu gebaut. Mit dem Ausbruch des Kriegs ist diese Bautätigkeit fast ganz unterblieben. Was neu hergestellt wurde, waren in der Regel Behörden- oder Industriebauten. Aber auch die Bauten nach dem Krieg waren meist dieser Art oder gehörten zu den Not- und Behelfsbauten, insbesondere zu den Umbauten aller Art einschließlich der Teilung vorhandener Wohnungen, dem Ausbau der Dachgeschosse usw. So wurden in 2 1/2 Jahren mit Mühe und Not etwa 150 000 neue Wohnungen im Reich geschaffen — die Mehrzahl aus der Zerlegung alter Wohnungen. Auch das Ergebnis des letzten Jahres ist kläglich, trotzdem vom Reich, den Staaten und Gemeinden mehr als 8 Milliarden Mark Zuschüsse gegeben wurden. Jeder neue Eingriff des Staats, um die Mieten möglichst langsam steigen zu lassen, hat zur Folge gehabt, daß sich das Privatkapital vom Wohnungsbau mehr und mehr zurückzog. Und so sieht sich der Kulturmenschen — die Wohnungsnot ist merkwürdigerweise eine Welterscheinung — wieder zur größten Bescheidenheit gezwungen. Wir erleben im Behausungswesen einen Rückschritt vom Luxus zur Einsamkeit, von der Gediegenheit zum Verfall. Und immer lastet darauf dasselbe Verhängnis, das dem Eingreifen des Staats in das freie Wirtschaftsleben folgt: statt einer Verbilligung tritt Verteuerung ein. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat unlängst in einer Vertrauensmännerversammlung der Ruhrbergleute in Bochum gesagt, das deutsche Baugewerbe treibe die allgemeinen Löhne in die Höhe. Ein Beruf dürfe nicht so außer der Reihe tanzen. Wenn das Baugewerbe die Zusammenhänge der Wirtschaft nicht verstehe und aus den öffentlichen Geldern — eben jenen 8 Milliarden — Sonder Vorteile ziehe, die für die Allgemeinheit schädlich seien, so seien Regierung und Reichstag vor die Frage gestellt, ob sie noch öffentliche Gelder für Bauten bewilligen dürfen.

Die Preise für Baumaterialien sind seit Januar d. J. um 164 Prozent, die Löhne der Bauarbeiter um 104 Prozent gestiegen. Die Kosten für eine Kleinwohnung (70 Quadratmeter) belaufen sich heute im Reichsdurchschnitt auf 40 bis 45 000 Mark, der rentierliche Wert ist nur etwa 17 000 Mark, der Rest ist unrentierbar. Eine Dreijahreswohnung von etwa 300 Quadratmetern kommt auf 280 000 Mark zu stehen; wenn Staat und Gemeinde 80 000 Mark Zuschüsse leisten, so hat der Unternehmer noch 200 000 Mark zu beschaffen. So ist denn auch das im Frühjahr vom Reichstag beschlossene Wohnungsbauprogramm bereits gänzlich zusammengebrochen; der größte Teil der Gemeinden in Deutschland muß auf die Ausführung der für 1922 vorgegebenen Bauabsichten, wenigstens zum Teil, verzichten. Ob die Milliarden der Wohnungsabgabe die nötige Hilfe bringen werden, ist immerhin noch nicht gewiß, jedenfalls werden sie nicht in dem erhofften Maße wirksam sein, und man wird froh sein müssen, wenn sie nicht, wie jene 8 Milliarden, größtenteils ein-

sach verdunstet und in gestiegenen Materialpreisen und Löhnen aufgezehrt werden. Die Hilfe der Wohnungsabgabe wird, so befürchtet man vielfach, in keinem Verhältnis stehen zu den Kosten, die sie den Mietern auferlegt. Es ist hohe Zeit, daß eine Wohnungsbaupolitik getrieben wird, die im Einklang steht mit den ehernen Gesetzen der Volkswirtschaft.

## Sozialversicherung

Das soeben vom Reichstag verabschiedete Abänderungsgezet zur Reichsversicherungsordnung bringt in der Invalidenversicherung fünf weitere Lohnklassen (3—7), Erhöhung der Leistungen, aber auch der Beiträge.

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden für die Versicherten folgende Lohnklassen gebildet: Lohnklasse (A—G unverändert), H von mehr als 15 000—18 000 M., I 18 000—27 000 M., K 27 000—39 000 M., L 39 000—54 000 M., M 54 000—72 000 M., N von mehr als 72 000 M. Bis auf weiteres werden die Leistungen bei den ab 1. August zur Verwilligung gelangenden Invaliden-, Alters-, Witwen- und Witwerrenten um jährlich 3000 M., bei den Waisenrenten um jährlich 1500 M. erhöht. (Für die vor 1. August 1922 festgesetzten Renten besteht eine andere Bestimmung; vergl. weiterer Abf. unten)

Der Steigerungssatz der Invalidenrente beträgt für jede Beitragswoche in der Lohnklasse I 270, K 300, L 340, M 720, N 900 Pfennig.

Der Anteil der Versicherungsanstalt an der Altersrente beträgt in der Lohnklasse I 3000, K 4100, L 5600, M 7400, N 9200 M.

Als Wochenbeiträge werden bis zum 31. Dezember 1926 erhoben in Lohnklasse I 1800, K 2400, L 3200, M 4200, N 5200 Pfennig.

Vom 1. August 1922 an werden die Renten, die vor diesem Tage festgesetzt sind, weiter erhöht, und zwar für Empfänger einer Invaliden-, Alters-, Witwen- oder Witwerrente monatlich 200 M., für Empfänger einer Waisenrente monatlich 100 M. Die bisherige Erhöhung bei Renten, die vor dem 1. Oktober 1921 festgesetzt waren, von monatlich 70 M. für Alters- und Invalidenrentner, 55 M. für Empfänger einer Witwen- oder Witwerrente, 50 M. für Empfänger einer Waisenrente, sobald bei Renten, die nach dem 30. September 1921 festgesetzt sind, von monatlich 50 M. für A-, M- und W.-Rentner und von 25 M. für Empfänger einer Waisenrente über Abzug der Militärversorgungsgeldbeiträge, bleibt neben der neuen Erhöhung fortbestehen.

Die neuen Beiträge werden erst ab 1. Oktober 1922 erhoben, weil die Marken zuerst angefertigt werden müssen, während die erhöhten Leistungen schon ab 1. August 1922 wirksam werden.

## Zur Schuldfrage

„Der russische Panlawismus, hochmütig, frech, durch die Siege am Balkan hungrig geworden, wartet auf die Gelegenheit, Oesterreich zu verschlingen... Und im Chor mit ihm beginnt der gallische Nationalistenhahn seit der Freundschaft mit England und seit den Siegen der Balkanverbündeten sich aufzurichten und zu krähen... All dies hat der deutsche Reichskanzler gesehen, als er, um seine letzte Erhöhung der Heeresstärke zu erlangen, auf die slawische und französische Gefahr hinwies. Er hat vollkommen recht, zu glauben, daß das französisch-russische Bündnis eine tatsächliche Drohung für Deutschland und für den europäischen Frieden ist.“

(Gustav Herold, bei Jean Loid 1918, in den „Edd. Monatsheften“ Juli 1921.)

## Deutscher Reichstag

Berlin, 13. Juli.

Der Reichstag nahm gestern u. a. zunächst ein Gezet zur Regelung von Angelegenheiten der sozialen Versicherung und des Arbeiterrechts bei der Durchführung des Vertrags von Versailles in allen drei Lesungen an und setzte dann die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zum Schutz der Republik fort. § 1, der die Strafbestimmungen für Mord oder Mordanschläge auf Mitglieder der Reichsregierung oder der Landesregierungen enthält, wurde fast einstimmig mit Einschluß eines großen Teiles der Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei angenommen.

§ 1 b, der die Schweigepflicht betrifft, wurde gegen die Parteien der Rechten in der Ausschlußfassung angenommen, so daß also nur die Mitglieder von der Anzeigepflicht ausgenommen sind, die Verwandten auf- und absteigender Linie, sowie Ehegatten aber nur, wenn sie sich nach Kräften bemüht haben, den Täter von der Tat abzuhalten. Zu § 2,



der Strafbestimmungen für die Begünstigung staatsfeindlicher Verbindungen enthält, beantragten die Kommunisten statt „staatsfeindliche“ zu sagen „monarchistisch-militaristische“, und die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen, daß bestraft werden soll, wer es unternimmt, auf Errichtung der Monarchie gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu fördern oder die früheren Reichsgerichte in gleicher Weise zur Schau trägt oder stellt.“ Beide Anträge wurden gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt. Einzelne Milderungsanträge der bürgerlichen Parteien fanden gegen die Stimmen der Sozialisten Annahme und schließlich der § 2 mit 232 gegen 147 Stimmen.

Zu § 5, der die Einsetzung des Staatsgerichtshofs regelt, beantragte die Volkspartei, den Staatsgerichtshof dem Reichsgericht als Senat anzugliedern, wobei dem Präsidenten das Übergewicht über die Berufsrichter gegeben werden solle. (Vorlage: drei Berufsrichter und vier Laien.) Nach weiterer Debatte begründete Abg. Dr. Bell (Z.) einen Antrag seiner Partei und der Demokraten, den Staatsgerichtshof aus neun Mitgliedern zusammenzusetzen, und zwar aus drei Reichsgerichtsräten und sechs Laienrichtern, während die Redner der beiden sozialistischen Parteien für den Ausschuh Antrag eintraten, der zwei Berufsrichter und fünf Laienrichter vorschlag. Schließlich wurde aber der Antrag drei Reichsgerichtsräte und sechs Laienrichter angenommen, ebenso ein Antrag der Volkspartei auf Sicherstellung des Rechts zur Ablehnung und Ausschließung von Gerichtsbeamten und mit diesen Änderungen der § 5 in der Fassung des Ausschusses.

Zu § 6, der die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs regelt, wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, der Handlungen gegen Mitglieder einer früheren republikanischen Regierung nur treffen will, wenn diese ausschließlich gegen die republikanische Staatsform gerichtet sind.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzes wurden nach eingehender Aussprache, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog, im wesentlichen nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen.

## Aus dem Reich

### Verständigung im Bergarbeiterstreik

Essen, 13. Juli. Die Verhandlungen des Fehdenverbandes mit den Arbeitervereinigungen unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns haben gestern zu einer Verständigung geführt. Die Zustimmung der beiderseitigen Verbände wird bis 15. Juli erwartet.

### Koalitionsfragen

Berlin, 13. Juli. In einer Besprechung der Gewerkschaftsvertreter mit den sozialistischen Parteien im Reichstag drückten die Gewerkschaftler ihre Unzufriedenheit mit den Beschlüssen des Ausschusses aus. Die Sozialisten erklärten darauf, daß sie auf der Erweiterung der Regierungskoalition durch die Unabhängigen bestehen. Dem Reichstanzler wurde davon Mitteilung gemacht; er hat den Reichspräsidenten gebeten, sofort von Freudenstadt nach Berlin zurückzukehren. In den bürgerlichen Parteien erklärt man den Schritt der Gewerkschaften für einen unzulässigen Eingriff in die Rechte des Reichstags und des Reichstanzlers; man hofft die Sozialdemokraten zu überzeugen, daß eine Verschärfung des innerpolitischen Kampfes jetzt unerträglich wäre.

### Die letzten Prüfungen der Kommissionen!

Berlin, 13. Juli. Um den Mitgliedern der feindlichen militärischen Überwachungskommissionen bei der Louerung ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, sind die Gehälter neu geregelt worden, und sie betragen für Juni und Juli: für den Vorsitzenden General (Kolle) monatlich 102 800 M., für sonstige Generäle, Obersten und Oberstleutnants 76 475 M., für Majore 54 625 M., Hauptleute, Leutnants und Unterleutnants 46 425 M., Unteroffiziere 25 250 M., Gemeine 15 300 M. Außerdem beziehen sie das Gehalt ihres Landes. — Ha, welche Lust, Soldat zu sein! Ist es ein Wunder, wenn dann alle Augenblicke wieder irgendwo ein „Waffenlager“ entdeckt wird?

### Wieder ein Anschlag

Berlin, 13. Juli. In einer Eisenbahnerversammlung sprach die Bezirksverordnete Frau Buchmann (Deutsch-national). Als sie nach Hause ging, erlief sie ein Messer nach und gab drei Schüsse auf sie ab. Die Kugeln gingen am Kopf vorbei. Der Bursche ist entkommen.

Berlin, 13. Juli. Der Reichstag nahm heute endgültig den Gesetzentwurf an, der die Regierung ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses nach Anhörung des Reichswirtschaftsrats und des Ausschusses des Reichstags mit Zustimmung des Reichsrats die Eingangszölle zu erhöhen, herabzusetzen oder neue Zölle einzuführen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzes über Strafreiheit für politische Straftaten. Die Amnestie soll sich auf die Personen erstrecken, die nach dem 4. August 20 und im Jahr 21 an einem hochverräterischen Unternehmen teilgenommen haben. Die Sozialdemokraten verlangen die Ausdehnung auf die 1917 begangenen Straftaten, ihre Anwendung auf Bayern und den Eisenbahnerstreik. Ausgenommen von der Amnestie sollen die Handlungen sein, die zur Förderung monarchistischer Bestrebungen oder des Kapp-Putschs begangen worden sind.

### Entstaatlichung der Bergwerke in Bayern

München, 13. Juli. Der Landtagsausschuß für den Staatshaushalt hat einen im Einverständnis mit der Regierung eingebrachten Antrag angenommen, der die Regierung auffordert, ein Gesetz über die Entstaatlichung der Bergwerke in Bayern vorzulegen. Die Betriebe arbeiten mit einem steigenden Fehlbetrag, es wird daher in Aussicht genommen, die staatlichen Werke in eine Aktiengesellschaft unter Anschluß an private Bergwerksunternehmungen umzuwandeln. Die Rechte der Beamten und Angestellten sollen bei der Umstellung gewahrt werden.

## Vom Ausland

### Zahlungsausschuß gegen Pfänder

Paris, 13. Juli. Der „Petit Parisien“ schreibt, die Entschädigungskommission habe sich damit begnügt, auf die deutsche Bitte um Stundung eine vorläufige Antwort zu geben. Die Zahlung von etwa 33 Millionen Goldmark werde auf 15. Juli unbedingt verlangt, sollte die Zahlung aber eingestellt werden, so würde die Kommission eine Erhöhung der Sachleistungen oder eine Beteiligung des französischen Kapitals an deutschen Industriegesellschaften verlangen. — „Echo de Paris“ sagt, die beabsichtigte Zahlungsunfähigkeit Deutschlands müsse festgestellt und die Annahme zurückgewiesen werden, daß die Goldzahlungen an das Zustandekommen einer internationalen Anleihe gebunden sei; wolle Deutschland einen Zuschuß, so müsse es dafür Pfänder geben und diese bestehen aus der weitgehenden Ausnützung des linken Rheinuferes und aus dem Ruhrgebiet.

### Die Entschädigungskommission hat nur beratendes Befugnis

London, 13. Juli. Auf eine Anfrage im Unterhaus erwiderte der Schatzsekretär Horne, seines Wissens sei Poincaré nicht aufgefordert worden, in der Frage des deutschen Marktzuges und der beantragten Stundung nach London zu kommen. Selbstverständlich beschäftige sich die Regierung dauernd mit der wichtigen Angelegenheit und überlasse sie nicht einfach der Entschädigungskommission zur Erledigung, aber naturgemäß sei die Kommission die Hauptquelle, aus der die Regierung sich über den Stand der Frage unterrichtete und ihre Ratschläge haben daher große Bedeutung.

### Scheitern der Konferenz im Haag?

Haag, 13. Juli. Als in der gestrigen Sitzung der Vorsitzende an den Sowjetvertreter Litwinow die Frage richtete: „Wollen Sie die Entschädigungspflicht anerkennen oder nicht?“ antwortete Litwinow, die Sowjetregierung werde nur Entschädigungen geben als Gegenleistung gegen Geldvorschüsse. Der Vorsitzende brach darauf die Sitzung ab, da ein Weiterverhandeln unter diesen Umständen zwecklos sei. Die französische Vertretung ist mit der Entwicklung sehr zufrieden.

### Die Elßässer Partei

Straßburg, 13. Juli. Die von dem Gutsbesitzer Klaus Jörn von Bulach, dem Sohn des jüngst verstorbenen Staatssekretärs, gegründete Elßässer Partei hielt dieser Tage hier eine öffentliche Versammlung, die sehr stark besucht war und fast einstimmig auf die Seite des Gründers trat. Bulach stellte es in Abrede, daß die Partei deutsche Zwecke behandelt werden. Die Partei verlange in erster Linie volle Gleichberechtigung beider Sprachen, die Verwaltungsbeamten des Landes müssen unbedingt beide Sprachen beherrschen. Die wichtigen Beamtenstellen sollen den

Elßässern vorbehalten bleiben, die dazu am geeignetsten seien; die Zulage für französische Beamte, die in das Innere Frankreichs kommandiert werden, sollen abgeschafft und die Militärdienstzeit auf ein halbes Jahr herabgesetzt werden.

## Württemberg

Stuttgart, 13. Juli. (Finanzausschuß.) Die Erörterung über die Anträge Ulrich und Bazille betreffend die Förderung des Wohnungsbaus verdichtete sich zu einem gemeinsamen Antrag sämtlicher Parteien mit folgendem Wortlaut: „beim Reich die Erlassung von Vorschriften zu beantragen, wodurch Personen, die Mietwohnungen innehaben, wenn sie über das erforderliche Vermögen verfügen, zum Bau von Eigenwohnungen, wenn sie nur über große Einkommen verfügen, zum Eigenbau oder zur Beziehung von Wohnungen in neuerstellten Gebäuden, die nicht unter das Mieterschutzgesetz fallen, gezwungen werden können. Eine lange Auseinandersetzung entspann sich sodann über einen Antrag der Bürgerpartei gegen den schematischen Achtstundentag, die schematischen Tarifverträge und ungeschlichtete Streiks. Der Antrag wurde abgelehnt mit Ausnahme der einen Bestimmung, die einen schrittweisen Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Wohnungsgebiet fordert.“

Stuttgart, 13. Juli. Der württ. Staatshaushaltplan für 1922 enthält an ord. Ausgaben 2 041 875 533 Mark an Einnahmen 1 270 084 083 Mark, Fehlbetrag 771 791 450 Mark. Der außerord. Plan gleicht sich mit je 328 Millionen Mark aus.

Badnang, 13. Juli. Pferdeschau. Dieser Tage fand hier eine staatliche Pferdeschau für das Kaltblut statt, zu der 9 Hengste, 17 Fuchstuten und 6 Fuchstämmlen angemeldet waren. Das Preisgericht unter Führung des Landesoberstallmeisters v. Fensh konnte zahlreiche Anerkennungen erteilen.

Murrhardt, 13. Juli. Stiftung. Geheimrat Jügel, der Ehrenbürger der Stadt, hat ein prächtiges Oelgemälde — Murrhardt vom Wolfenhof aus gesehen — für den Rathausaal gemalt und gestiftet.

Affaltrach, 13. Juli. Weinsberg, 13. Juli. Wahl. Bei der Schultheißenwahl am Sonntag wurde Stadtschreiber Hechler mit 173 Stimmen zum Schultheißen gewählt.

Leutkirch, 13. Juli. Der „Fall Brandenstein“. Der Kurgast, der sich vor einigen Tagen in Aichtetten erschoss und sich „Graf Brandenstein“ genannt hatte, ist laut amtlicher Mitteilung, als ein wegen Fehprellerei, Diebstahls u. a. Vergehen oft vorbestrafter Kaufmann namens Herter festgestellt worden.

Stuttgart, 13. Juli. Bandenprozesse. Vor der Strafkammer wurde gegen 30 Einbrecher, Diebe und Hehler verhandelt, die einer zusammenhängenden Bande von 56 Köpfen angehörten und in den Jahren 1919 bis 1921 in der Gegend von Ultingen bis Stuttgart etwa 700 Diebstahls in Güterschuppen, Fabriken und Privathäusern verübt hatten. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagten, meist junge Leute, die nicht viel arbeiten aber gut leben und Sport treiben wollten, insgesamt auf 24 Jahre Zuchthaus, 11 Jahre 1 Monat 15 Tage Gefängnis und 5450 Mark Geldstrafe neben mehrjährigem Ehrverlust.

Hinrichtung. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Provisionsreisende Gotthilf Reusch von Oberailingen, 21. Letztgen., hat am 17. März 1922 in Winterbach, Gemeinde Volketsweiler, 21. Ravensburg, die 11 Jahre alte Klara Stenzel mit einer Schnur erdrosselt, nachdem er sie gezwungen hatte, ihm die Räumlichkeiten ihrer Pflegeeltern zur Ausführung eines Diebstahls zugänglich zu machen, und nachdem er dort Geld entwendet hatte. Er wurde durch Urteil des Schwurgerichts Ravensburg vom 31. Mai 1922 zum Tod verurteilt. Der Herr Staatspräsident hat es abgelehnt, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen. Das Urteil wird demnächst vollstreckt werden.

Die Durchführung des Getreideumlagegesetzes begegnet erheblichen Schwierigkeiten. Am Mittwoch haben bei der Landgetreidestelle Stuttgart Verhandlungen über diese Frage unter Beteiligung von Vorstandsmitgliedern der Landwirtschaftskammer stattgefunden. Ein Ausweg aus den Schwierigkeiten ließ sich aber nicht erkennen. Sowohl die Höhe der Umlagemenge als auch der verhältnismäßig geringe Preis, der bezahlt wird, führen dazu, daß die Grenze überschritten ist, die der Leistungsmöglichkeit des einzelnen von der Umlage betroffenen Landwirts gezogen ist.

## Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

2. (Nachdruck verboten.)  
„Da muß ich mich wohl fein bedanken, Verbanerin,“ des Groß-Reichers Gesicht ist plötzlich tief ernst geworden, „hab keine Zeit. Müßt auch nicht passen unter deine noblen Gäste. Ja... und was ich fragen hab wollen: Wo ist der Bauer? Hätt ein Wörtel zu reden mit ihm.“  
„Der Bauer — ja richtig, den Bauer suchst? Der wird halt auf der Wiesen draußen sein, wo sie heut heuen tun.“  
„Ich mein, ich hätte den Verbaner grad vorher im Hof draußen bei der Scheuer stehen sehen,“ fiel Stasi ein; „wenn der Groß-Reicher halt selber bissel nachschauen täte? Nix für ungut, wir haben's halt gar so eilig jetzt.“  
„Freilich, freilich. Ich gehe schon. Behüt Gott miteinander!“ Ein absichtlich verächtlicher, nichtachtender Blick, und er dreht den beiden den Rücken.  
„So ein Proß! Nicht einmal den Hut kann er vom Kopf nehmen!“ brummt die Stasi ihm nach, während seine mächtige Gestalt quer über den Hof schreitet. Ihre Schwester lächelt ein wenig.  
„Der kann freilich leicht und gern ein Proß sein, so ein schwerreicher Großbauer, wie er ist? Ich wollt, wir hätten so einen schuldenfreien Hof wie der Groß-Reicherhof oben am Tullnerjattel! Ist mir nicht lieb, daß er just daherkam. Er ist so eigens manchmal... halt ein rechter dickköpfiger Bauernschädel, der allweil nur von Arbeit und Sparen wissen will.“  
„Als ob's ihn was anging, was am Verbanerhofe geschieht!“  
„Selb wohl nicht, Stasi. Aber weißt, der Hans hat doch auf die Groß-Reicher Rosel ein Aug geworfen und der junge Groß-Reicher, der Franzl, auf unsere Liesel. Da muß man schon schön tun mit dem Alten, wenn man ihn gleich nicht leiden kann.“

„Damit die Liesel einmal auf'n Tullnerjattel, wo sich die Fräus gute Nacht sagen, begraben ist! Hörst, Stanzl, wenn das meine Dirn wäre...“  
„Sie bricht ab, denn Liesel kommt eben mit der Torte aus dem Keller und sagt schon von weitem erschrocken: „Jesses, Mutter, jetzt haben wir ganz aufs Leutwespel vergessen und ist schon viere vorüber! Soll ich...“  
„Was dir nicht einfallt, Liesel,“ lacht Stasi, „wegen die Knecht und Wägo draußen wirst dir doch keine Sorge machen? Wenn sie hungrig sind, werden sie schon eins herein schiden.“  
„Wahr ist's,“ nickt die Bäuerin.  
„Inzwischen hat der Groß-Reicher den Verbanern bei der Scheune gefunden, wo er noch immer herumdrösel.“  
„Gräß Gott, Verbaner! Macht auch schon Feierabend?“  
„Ich bewahr! Grad ein Sprünge! Hab ich von der Wiesen herein gemacht, weil wir noch ein' Leiterwagen brauchen. Gleich geh ich wieder zurück. Hab nur erst warten wollen...“ er lacht verlegen... „Schön ist's Futter heuer; und so viel! Wenn's Jahr so bleibt...“  
Auch der Groß-Reicher ist plötzlich verlegen geworden. Es fiel ihm eben ein, warum er gekommen war. Fest steht es. Aber hart ist's doch — sie waren früher immer gute Freunde miteinander, er und der Verbaner...  
„Ja. Schön ist's geraten. Auch bei uns oben. Wenn nur das Weiter haltet. Scheint mir ja, als käm es grob heut Nacht.“  
„Meinst?“ Der Verbaner schielt nach dem Grabensattel, wo eine graue Wollenbank unbeweglich steht.  
„Kann so sein.“  
„Ich mein nur so... ein Glück, daß wir das Heu gestern unter Dach gebracht haben.“  
„Selb ist gescheit. Wir sind noch nit so weit. Wär schon geschehen auch, wenn der Bub, der Gregor, mir nicht auf und davon mit den Rossen wär! Gott weiß, wo er hin ist? Der Sakramenter, also weil nur kutschieren und kutschieren, was anderes freut den Buben halt nimmer! Da ist halt der Hans ganz ein anderer. Der...“

„Ja so. Richtig.“ Der Groß-Reicher hat sich ein wenig blicklich einen Rud gegeben. „Muß nicht für ungut kommen. Verbaner, wir waren alleweil gut Spezi... und jetzt ja, jetzt hätt ich halt eine Bitt' an dich!“  
„So. Na, dann red'. Wird wohl nichts Unebenes sein. Was ich kann, tu ich dir gern zulieb.“  
Der Groß-Reicher hat den Hut abgenommen und wischt sich hastig die hohe braune Stirn ab.  
„Alsdann, so ist's,“ sagte er entschlossen. „Dein Hans steigt meiner Rosel nach, und das paßt mir nicht. Der Dirn hab ich's schon verboten. Jetzt tät ich dich halt bitten, daß du mit deinem Buben auch ein Wörtel im guten redest. Ist allemal besser, man kommt vorher in Frieden auseinander, als nachher im Unfrieden.“  
Der Verbaner starrt den andern erst verblüfft an, dann schwellen ihm die Adern an der Stirne langsam an.  
„So meinst es? Nicht passen tut dir mein Bub? Und bis jetzt hat er dir gepaßt und du hast zu Josefi noch selber zu mir...“  
„Selb ist wahr. Zu Josefi hab ich gesagt: „Gar nit uneben wär's, wenn dem Lohnbauern sein Anwesen bald auf die Gant läme. Ich wüßte schon zwei, die sich dort gern ein Rest bauen täten und ich hätt' nichts dawider, wenn das eine meine Rosel, das andere dein Bub wär.“ Aber dieweilens hab' ich manches wahrgenommen, was mir nit mehr g'fallen tut.“  
„An mein' Buben?“  
„Am Buben just nit. Aber sonst halt. Nix für ungut, Verbaner... mer hört so manches. Die Deinige gibst's halt nobel. Dafür ist mir mein' Dirn zu gut, daß ich's über d' Achsel anschauen tät lassen. Tāt kein gut mehr, wenn ich's da einheiraten lasset. Wir am Tullnerjattel waren allweil stolz drauf, rechtschaffene Bauernleut' sein, so soll sie auch ein' rechtschaffenen Bauer zum Mann nehmen und keinen, der's mit der Keuzzeit haltet. Deswegen hab' ich mich anders besonnen und bald' die Liebchaft nimmer länger.“

(Fortsetzung folgt.)



ep. Jahresversammlung des Co. Verbands für die weibliche Jugend Württembergs. In Stuttgart fand am 10. und 11. Juli bei starkem Besuch aus allen Teilen des Landes die Jahresversammlung des Co. Verbandes für die weibliche Jugend Württembergs unter der Leitung seines Geschäftsführers Pfarrer Schubert statt. Staatliche und kirchliche Behörden hatten Grüße überandt. Dem Verband gehören nach dem Jahresbericht 545 Mädchenvereine und 13 Mädchenstudienkreise an; 34 Vereine sind neu entstanden. Durch die Tätigkeit der Vereine und ihrer Leiterinnen, sowie durch die von den Berufskräften des Verbandes veranstalteten Besuchsreisen, „Freizeitern“ und Lehrgänge wird viele selbstlose Arbeit für die weibliche Jugend geleistet. Das dem Verband gehörige Jugendhaus in Liebenzell bot 215 erholungsbedürftigen Mädchen Herberge. Die Verbandsstelle hat an die Vereine Schriften im Wert von 154 000 Mark geliefert. Die Tagung, bei der noch andere wertvolle Vorträge gehalten wurden, stärkte das Gefühl der Verantwortung und die Dienstbereitschaft für die Sache der Kirche und der weiblichen Jugend.

**Kinderhilfe.** Die soeben aus Amerika zurückgekehrte bekannte Konzertsängerin Emma Lester hat als Ertrag eines Konzerts auf dem Schiff für die Kinderheime in Stuttgart und Waiblingen den Betrag von 50 Dollar (etwa 24 000 M.) gespendet.

**Stuttgart, 13. Juli. Eisenbahnunfall.** Ein von Blöchingen kommender Güterzug stieß auf hiesigem Bahnhof auf einen Wagen, auf dem Gänse in Gattern verladen wurden, und zerdrückte ihn. Zwei Schaffner wurden verletzt und 30 Gänse überfahren.

**Stuttgart, 13. Juli. Flüchtlinge aus Oberschlesien.** Mehr als 40 Eisenbahnerfamilien aus dem abgetrennten Oberschlesien sind im ehemaligen hiesigen Gefangenenlager untergebracht worden. Teils haben diese der polnischen Gewalt weichen müssen, teils haben die Männer verzichtet, bei der polnischen Verwaltung weiter Dienste zu leisten. Die Leute werden von der württ. Eisenbahngeneraldirektion übernommen und zum Teil tun sie schon Dienst. Weitere Flüchtlingsfamilien werden im Lauf der nächsten Zeit noch eintreffen. In der Hauptsache sind es Eisenbahner und Lehrer.

**Bönnigheim, 13. Juli. (Apothekerverkauf.)** Dem Vernehmen nach ging die Apotheke von den Glocken Erben durch Kauf an den bisherigen Verwalter, Apotheker Schmidt, über.

**Freudenstadt, 13. Juli. Schürfrechtsverleihung.** Das württ. Oberbergamt hat der Firma Auler u. Krapp, Kommanditgesellschaft in Reubulach, unter dem Namen „Sankt Christoph“ (für Herzog Christoph, 1550—1568, der den württ. Bergbau sehr gefördert hat) das Bergwerkseigentum auf Freudenstädter Markung mit rund 2 Millionen Quadratmetern Flächeninhalt zur Schürfung nach dem in diesem Gebiet liegenden und als Erz vorkommenden Goldes, Silbers und Kupfers verliehen.

**Freudenstadt, 13. Juli. Flaggenänderung.** Auf eine Eingabe der Gewerkschaften beschloß der Gemeinderat, die städtischen schwarzweißen Fahnen auf das Verfassungsgeßt (11. August) in schwarzrotgelbe umändern zu lassen.

**Schramberg, 13. Juli. Diamantene Hochzeit.** Die Eheleute Gottlieb Weiser in St. Georgen feierten das Fest ihrer diamantenen Hochzeit. Der Ehegatte Gottlieb Weiser ist geboren am 31. Mai 1836 in Oberkirnach, die Ehefrau Anna Barbara, geb. Lauble, am 28. März 1839 ebenfalls in Oberkirnach. Das Jubelpaar hat ein Leben harter Arbeit und treuer Pflichterfüllung hinter sich.

**Vom Bodensee, 13. Juli. Der neue Zeppelin.** Auf der Hauptversammlung der deutschen Luftschiffahrts-A.G. in Friedrichshafen teilte Direktor Dr. Eckener mit, daß der Plan einer spanisch-argentinischen Luftschiffahrt der Verwirklichung entgegengeht. Für diese Linie sind Luftschiffe von 100 000 Kubikmeter Inhalt vorgesehen. Das mit Genehmigung des Botchafterrats in Paris im Bau begriffene Luftschiff für die Vereinigten Staaten, das nur Verkehrswecken dienen soll, wird etwa 70 000 Kubikmeter Inhalt haben und für 30 Fahrstühle und 800 Zentner Nutzlast eingerichtet sein, bei einer Geschwindigkeit von etwa 120 Kilometer in der Stunde, die allerdings seinerzeit von den Kriegszeppelein schon weit überschritten war. Die Besatzung des Schiffes wird etwa 24 Mann betragen. Der Bau soll in 1 1/2 Jahr beendet sein. Die lange Spanne erklärt sich daraus, daß durch das lange Stilllegen der Schiffsarbeit der Betrieb erst allmählich wieder auf die frühere Leistungsfähigkeit gebracht werden kann.

**Vom Bodensee, 13. Juli. Gelungener Flug.** Ingenieur Trudenbrodt von der Luftverkehrs-Gesellschaft in Konstanz mußte einen Reisenden nach Lindau verbringen. Auf halber Seehöhe trat ein Föhn auf, der das Flugzeug nach unten drückte. Dem Flieger gelang es, das Fahrzeug, ein Junker-Metall-Wasserflugzeug, auf den See niederzulegen zu lassen und den Reisenden rechtzeitig nach Lindau zu bringen. Auch die Rückfahrt in strömendem Regen ging glatt vor sich.

**Reiseerleichterungen.** Das Reichsverkehrsministerium hat angeordnet, daß von den Bahnhofsleitern Brötchen und frisches Trinkwasser zu mäßigen Preisen an den Zügen bereit gehalten wird, soweit ein Bedürfnis hierfür vorliegt.

### Interessantes aus der badischen Ehescheidungsstatistik.

**Karlsruhe, 13. Juli.** Die vom Statistischen Landesamt in der neuesten Nummer seiner Mitteilungen herausgegebene Darstellung über die Ehescheidungen in Baden enthält einige sehr interessante Einzelangaben. So ist daraus zu entnehmen, daß in den Bezirken Pflanzendorf und Wisach im letzten Jahre keine Ehescheidungen zu verzeichnen waren. Die Annahme aber, die daraus hergeleitet werden könnte, daß es auf dem Land keine oder fast gar keine Ehescheidungen gäbe, ist eine irrige, denn auch in rein bäuerlichen Kreisen hat die Zahl der Ehescheidungen stark zugenommen. Während in den Jahren vor dem Kriege kaum 20 Ehescheidungen auf die Landwirtschaft entfielen, sind in den drei Jahren von 1919 bis 1921 zusammen 108 Ehen aus bäuerlichen Kreisen geschieden worden. In diesem Zusammenhang erwähnen die Statistischen Mitteilungen, daß auch in katholischen Kreisen die Zahl der Ehescheidungen stark zunimmt. In der Vorkriegszeit hat die Zahl der geschiedenen Eheleute, bei denen beide Teile evangelisch waren, die der katholischen Ehescheidungen weit übertrifft. Im Jahre 1921 dagegen betrug die Zahl der rein katholischen Ehescheidungen 373, die der rein evangelischen 354. Zum ersten Mal ist die Zahl der katholischen Ehescheidungen größer, wie die der evangelischen. Ein Zeichen der Zeit ist es, daß die Ehescheidungen der Jugendlichen eine auffallend große Rolle spielen. Neun Frauen standen bei der Ehescheidung im verflochtenen Jahr noch in minderjährigem Alter und 21 Frauen, die sich schon vor dem fünften Ehejahr wieder scheiden ließen, hatten bei der Ehescheidung das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht. Merkwürdig berührt demgegenüber, daß sich ein Mann nach Ueberschreitung des 66. Lebensjahres scheiden ließ und ein anderer hat im Jahre 1921 sich zum dritten Mal scheiden lassen. Besonders bemerkenswert ist die starke Zunahme der Fälle, in denen die Ehe wegen Ehebruchs der Frau geschieden werden mußte. Es waren das im vergangenen Jahr 284 Frauen gegen 85 im Jahre 1913. Fünf Ehen sind im letzten Jahre wegen Doppeltche aufgelöst worden.

## Baden.

**Karlsruhe, 13. Juli. (Landesfischereinspekt.)** Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Dr. Wilhelm Koch zum Landesfischereinspektator mit dem Dienstsitz in Karlsruhe, Schloßplatz 19, bestellt worden. Der neue Landesfischereinsachverständige steht den Behörden, Organisationen und Privaten zur Kunstfischzucht und Beratung in allen Fragen zur Verfügung.

**Mannheim, 13. Juli. (Verschüttet.)** Der 20-jährige Tagelöhner Hans Wam wurde beim Ausgraben eines Schachtes verschüttet und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

**Mannheim, 13. Juli. (Gemeine Tat.)** Wahrscheinlich aus Rache wurden aus einem 10 Ar großen Tabakacker des Landwirts Georg Becker in Wallstadt sämtliche Tabakpflanzen herausgerissen.

**Karlsruhe, 13. Juli. (Verhandlung.)** Der Verbandsrat der badischen selbständigen Sattler, Tapezierer und Dekorateur erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Nach einer Vorstandssitzung am Samstag begann am Sonntag vormittag unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Durchardt-Heidelberg die Landesversammlung, die sich mit Organisations- und Standesfragen befaßte. Als Ort der nächsten Landesversammlung wurde Konstanz bestimmt.

**Wärmerheim (bei Rastatt), 13. Juli. (Messerhelden.)** Am Sonntag abend kam es hier zu einer wüsten Messerfehde, wobei zwei Personen verletzt wurden.

**Freiburg, 13. Juli. (Ehrung.)** Der Direktor des physikalischen Instituts der Universität Geh. Rat Dr. Franz Himstedt feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Seit 1880 wirkt er an der hiesigen Hochschule. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiet der Radiumforschung hat ihm die Technische Hochschule Karlsruhe die Ehren doktorwürde verliehen.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Offenburg, 13. Juli. (Strafkammer.)** Eine 20-köpfige Diebes- und Hehlerbande beschäftigte seit 5 Tagen die hiesige Strafkammer. Im Jahre 1921 und im Januar 1922 verübte die Bande in der Wälder- und Aderner-Gegend eine große Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen. Gestohlen wurde alles, was nicht niert- und nagelfest war. Die gestohlenen Sachen stellen einen ganz erheblichen Wert dar. Die Diebstähle wurden mit großem Raffinement ausgeführt; bei einigen derselben waren die Täter bewaffnet. An Strafen wurden insgesamt verhängt 22 1/2 Jahre Zuchthaus und 14 Jahre 9 Monate Gefängnis. Nach Verklündigung der Urteile hat sich ein Teil der Angeklagten zu Verhöhnungen und Widerstand gegen ihre Fesselung hinreißen lassen, was aber durch das Eingreifen der anwesenden Gendarmen- und Polizeibeamten schnell beendet wurde.

### Aus der Heimat.

Wildbad, den 14. Juli 1922.

— **Polizeibericht.** Wiederum ist der hiesigen Polizei eine Schwindlerin in die Hände gefallen, die sich seit einiger Zeit hier unter dem Namen Carmen v. Walltraff, stud. med. aus Leipzig aufhielt. Ihr richtiger Name ist Berta Mangold. Sie stammt aus Nagold. Verschiedene Zepprellereien und Betrügereien konnten ihr nachgewiesen werden.

**Die Hotelpreise.** Die in Freiburg i. B. erscheinende „Freisgauer Zeitung“ hat ihrem Blatte eine wöchentlich erscheinende Abtheilung angegliedert, die den Titel „Freiburger Kur- und Fremdenzeitung“ führt. Der Redakteur dieser Fremdenzeitung, Herr Karl Frey, beschäftigte sich in der letzten Nummer mit dem so viel be- und mißhandelten Thema der Hotelpreise. Wir geben diesen von unparteiischer und ganz objektiver Seite stammenden Artikel mit dem Wunsche wieder, daß er recht große Verbreitung finden möchte. Herr Frey schreibt: „Es ist ganz selbstverständlich, daß auch der Hotelbesitzer seine Preise der täglichen Marktlage angleichen muß, genau wie es der Kaufmann tut und es schon immer getan hat, ohne daß bei letzterem ein Aufsehen gemacht wurde. Der Gastwirt hat dies bisher nicht — oder nur in vereinzelten Fällen — getan. Er normierte zu seinem eigenen Schaden Saison-, Jahres- oder Halbjahrespreise, also Preise auf lange Sicht, und band sich dadurch selbst vielfach an eine Unterbilanz. Deshalb — und dies in der Hauptsache — trieb das gesamte Hotelgewerbe der gefährlichen Krise entgegen, in der es sich bis vor kurzem noch befand und zum Teil noch befindet. Hat sich die öffentliche Meinung schon einmal vergegenwärtigt, warum soziale Hotels eingegangen und anderen Zwecken zugeführt worden sind? Dieses Faktum läßt wahrlich auf keine Hauffe in der Hotelindustrie schließen. Blicke man doch einmal hinüber nach der Schweiz; dort steht das Hotelgewerbe vor einer Katastrophe, obgleich dort noch andere Rückgangsründe mitzählen, als etwaige Preisunterbietungen. Das „gute“ Jahr, das die Hotelbranche in 1921 hatte, war nur der erste Anlauf zu einer Sanierung, und es wäre durchaus

nötig, daß nach den gehaltenen sieben mageren, bitteren Jahren deren sieben fette folgten, nur um das Hotelgewerbe wieder auf eine gesunde Mittelbasis zu heben. Wo aber liegen die Anzeichen, daß es so bleibt wie im Jahre 1921? Nur ein Rechenexempel sei gestellt zur Lösung für Unzufriedene: Der Hotelgast, dem das im Hotel ihm Gebotene — besonders die leiblichen Bedürfnisse — zu teuer im Preise erscheint, möge einmal den Versuch machen, das alles in der gleichen Qualität, mit den gleich wertvollen Zutaten — nicht zu vergessen Gas, Licht, Feuerungsmaterial — in der gleichen Aufmachung, und mit der minutiösen Pünktlichkeit sich selbst zu beschaffen, und dann seine Rechnung mit der des Hotels vergleichen. Er wird ein blaues Wunder erleben. Biel zu wenig wird beim reisenden Publikum gewürdigt, daß der Gastwirt nicht wie der Kaufmann Halb- oder Fertigfabrikate verkauft, daß ersterer vielmehr gehalten ist, Rohprodukte durch einen kostspieligen Betriebsapparat erst genussfertig umzuwandeln und zu veredeln. Der Kaufmann hält stets an einem bestimmten Verdienst-Prozentsatz fest. Der Verdienst-Prozentsatz des Hoteliers kann immer nur als sehr wandelbarer Faktor in die Bilanz eingesezt werden. Von allen wirtschaftlichen Unternehmungen dürfte zweifellos beim Hotelgewerbe der Betriebskoeffizient der ungünstigste sein, d. h. der Nettoverdienst steht in trassem Verhältnis zum Betriebsunkostenkonto. Das Risiko des Hoteliers ist demnach äußerst groß und konstant. Ausnahmen bestätigen auch hier nur das Uebliche. Diesen Tatsachen muß das reisende Publikum einmal klar und unvoreingenommen ins Auge sehen. Schlechterdings kann man vom Gastwirt nicht weiter mehr verlangen, daß er seine Ware zum oder etwa noch unter Selbstkostenpreis abgibt. Das Reisepublikum war seit langen durch die billigen Hotelpreise etwas verwöhnt, und es fühlt jetzt die angemessenen Preise schmerzlich als ungerecht; sie sind es aber keineswegs.

Eine Parallele ließe sich hier auch ziehen mit der Tagespresse, die angeblich auch so teuer sei. Die Öffentlichkeit wird gut tun, in bezug auf die hier besprochenen Produkte sich mehr zeitgemäß einzufühlen. Wenn man alle Preissteigerungen im allgemeinen als selbstverständlich oder unvermeidlich hinnimmt, so kann man unmöglich gegen die vermeintlichen teuren Hotelpreise weiter ankämpfen. Es fällt aber noch als gewichtiges Moment in die Waagschale, und es ist gewiß nicht so belanglos, daß jeder wenigstens solange, als er sich im Hotel aufhält, aller Sorgen entbunden ist. Freuen sollte man sich, wenn das Hotelgewerbe gut geht, denn wo in der deutschen Volkswirtschaft ein Hauptzweig blüht, da gedeihen — wenn man dies begreifen will — die Nebenzweige, und deren sind es bei der Hotelindustrie doch viele. Andernfalls müßte man das Reisen verbieten und unsere Eisenbahnen stilllegen. Das Hotel- und Gastwirtsgewerbe sowie die gesamte Fremdenindustrie sind heute mit die wichtigsten Kulturträger!“

### Allerlei

Das diamantene Priesterjubiläum feierte dieser Tage Bischof Dr. von Schöler in Würzburg.

**Austritt aus der Partei.** Stadtrat Philipp Hettlerich in Neustadt a. Hdt., der Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten, hat infolge des kommunistischen Ueberfalls auf seine Villa seine Aemter als Vorstand des demokratischen Vereins und der demokratischen Partei der Pfalz niedergelegt.

**Die Kasse als Amme.** In Baldhausen, Orl. Omlind, fand ein kleiner Knabe auf der Wiese ein verlassenes etwa 2 Tage altes Häschen und nahm es mit nach Hause. Alles erwartete, daß das Tierchen wegen Nahrungsmangel eingehen werde. Aber siehe da, die Hauskassette nahm sich des Waisleins an und zog es in den Korb, wo sie selbst erst einen Familienstand gegründet hatte. Nach 5 Tagen erblickte der kleine Waise das Licht der Welt und freut sich nun der sorgsamsten Pflege der Ziehmutter, die unter ihren Pflegebefohlenen keinen Unterschied macht.

**Verkauf eines Denkmals.** Die aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehende Mehrheit des Stadterordnetenkollegiums in Weiskensfeld (Thüringen) beschloß, das eherner Standbild Kaiser Wilhelms I. zum Einschmelzen zu verkaufen, die Bismarck- und Moikstraße in Karl Liebknecht- und Rosa Luxemburgstraße, und den Friedrichplatz in Rathenauplatz umzubenennen.

**ep. Bewährte Kameruner.** Bei einem anderthalbjährigen Aufenthalt im Innern unserer einstigen Kamerun-Kolonie bekam eine schweizerische Missionsarbeiterin, die in Fumhan, der Hauptstadt des vielgenannten Banum-Königs Adschona, weilte, von der dortigen, durch die Basler Mission unter Mitarbeit schwäbischer Landsleute gegründeten eingeborenen Christengemeinde einen recht günstigen Eindruck. Die Gemeinde hat sich nach der Vertreibung der deutschen Missionsleute selbstständig organisiert. Dabei bedeutete die bössartige Verfolgung, die der König, einst ein Freund der Missionare, jetzt aber der Mohammedaner, über sie verhängt hat, eine geringere Gefahr für sie als seine nachfolgenden Lockungen. Schließlich wurde von den schwarzen Christen die Hilfe der Pariser evang. Mission angerufen, deren Sendboten in selbstloser Weise die Pflege des verwaisten Arbeitsfeldes in Kamerun übernommen haben. Nun breitet sich die stürmerproben jungen Kirche unter der tatkräftigen Mitarbeit ihrer eingeborenen Mitglieder sichtlich aus, tritt in wirksamen Wettbewerb mit dem Islam und hat sogar in der eigenen Familie des Königs treue Anhänger gefunden.

**Explosion.** Bei dem Explosionsunglück in Zwedorf bei Boizenburg (Mecklenburg) wurden der Betriebsleiter, ein Meister und sieben, nach anderer Meldung zehn Arbeiter in Stücke gerissen und 10—15 Arbeiter verletzt. Der Schaden beträgt viele Millionen. — Von Groden bei Cuxhaven sind keine neuen Berichte eingelaufen. Der Gebäudeschaden wird ebenfalls als sehr hoch angegeben.

**Bei Rzeszow (Galizien)** flog ein Pulverlager in die Luft. Geschosse wurden in die Stadt geschleudert, wo sie plagten. Die Stadt hat wenig gelitten, aber das Dorf Powiezna ist vollständig zerstört.

**Hagelschlag.** Das ganze Stadtgebiet von Marienbad (Böhmen) wurde durch einen furchtbaren Hagelschlag unter Wasser gesetzt. In den Kellern steht die braune Flut anderthalb Meter tief; der Unterbau der Straßen ist aufgerissen.

P- und Cholerafälle sind in Griechenland aufgetreten.

Ein Naturpark in Ostfriesland. Wie andere Landschaften, so wird jetzt auch Ostfriesland seinen Naturpark erhalten. Da, wo die Kreise Aurich, Norden und Wittmund zusammenstießen, liegt das sogenannte 'Ewige Meer', der einzige noch erhaltene Moorsee Ostfrieslands...

Der Steinadler. Während noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Steinadler in den Bayerischen Alpen sich regelmäßig fanden, verschwanden sie im Berchtesgadener Land vor einiger Zeit völlig; das letzte Pärchen horstete noch bis 1905 im Eisal bei St. Bartholomäus.

Wetteranzeige durch Kirchenglocken. Der französische öffentliche Wetterdienst ist jetzt modernisiert worden. Vom Eiffelturm aus wird täglich dreimal ein Wetterbericht herausgegeben, der in einem Umkreise von 500 Kilometern von allen Gemeinden, die mit einem kleinen Empfangsapparat ausgestattet sind, aufgefangen wird.

Eine Krotodilfarm befindet sich in der amerikanischen Filmstadt Los Angeles. Dort hat ein Industrieller eine Alligatorzucht gegründet. Nicht weniger als 8000 Krotodile aller Alters befinden sich in dieser auf der Welt wohl einzig dastehenden Farm.

Handel und Verkehr

Dollarkurs am 13. Juli: 440,50 Mark. 1000 Aktien = 19 Schweizer Rappen. Passiv deutsche Handelsbilanz. Nach den amtlichen Aufzeichnungen ist der deutsche Außenhandel im Monat Mai wieder stark passiv geblieben.

wachsenden Forderung der uns zusammen. Im April hatten wir noch einem Einfuhrüberschuß von Webwaren, Leder und Papier, während im Mai die Ausfuhr erheblich gestiegen ist. Ohne Zweifel ist die verstärkte Ausfuhr in diesen Waren eine wesentliche Ursache der im Juni scharf einsetzenden Forderung...

Ermäßigung des Richtpreises für Weizenmehl. Die Städtische Mähtenvereingung hat den Richtpreis für Weizenmehl, Spezial 0, mit Wirkung ab 13. Juli um 100 K auf 3425 K für die 100 Kg. mit Sach, ab Mühle, ermäßigt.

Der Honigpreis. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht schlägt seinen Mitgliedern vor, den Honigpreis wie in Friedenszeiten dem Butterpreis anzupassen.

Freie Zuckereinfuhr aus der Tschechoslowakei. Nach amtlicher Mitteilung gibt die Tschecho-Slowakei mit 1. Oktober 1922 die Ausfuhr von Zucker frei, so daß von diesem Tage an die Ausfuhr ohne Bewilligung und ohne Gebühren möglich sein wird.

Vom Württ. Unterland, 13. Juli. (Vor der Ernte.) Der Roggenschnitt hat im Unterland bereits begonnen. Er liefert mittlere Erträge an Körnern und Stroh.

Letztens, 13. Juli. Der Kirchensiegen. Seit dem Kirchjahr 1893 wurde in den Gemeinden Hemmighofen, Nonnenbach, Oberdorf, Langenargen, Eriskirch kein so hoher Ertrag erzielt, wie heuer.

Stuttgarter Börse vom 13. Juli. Bei gelassenen Umständen verkehrte die heutige Börse in behaupteter Haltung. Die scharfe Reaktion auf dem Devisenmarkt blieb völlig eindrucklos. Der Markt der Bankaktien war kaum verändert.

Wärkte

Schlachthofmarkt Stuttgart, 13. Juli. Dem Donnerstagsmarkt am Vieh- und Schafhof waren zugeführt: 97 Ochsen, 28 Bullen, 204 Jungbullen, 200 Jungriinder, 308 Kälber, 319 Rinder, 769 Schweine, 38 Schafe.

146 Stück Rindvieh zugeführt. Der Handel war wegen der hohen Preise nicht besonders lebhaft. Stiere kosteten 12 000-23 000, Kälber 25 000-45 000, trächtige Kalbinnen 20 000-80 000.

Schlachthofmarkt Ulm, 12. Juli. Zugeführt wurden 29 Stück Großvieh, 38 Rinder, 46 Schweine. Marktverlauf: schleppend. Je 1 Ztr. Lebendgewicht kostete: Bullen 1. 2900-3100, 2. 2400 bis 2700, Jungriinder 1. 3000-3300, 2. 2700-2900, Kälber 1. 1500 bis 2000, 2. 1000-1400, 3. 700-1000, 4. 300-600.

Viehmarkt Wamben, 13. Juli. Dem Vieh- und Schweinemarkt am letzten Montag waren zugeführt: 28 Ferkel, 12 Kälber, 32 Jungriinder, 2 Rinder, 4 Läufer Schweine und 80 Milchschweine.

Letztens, 13. Juli. Viehmarkt. Dem Viehmarkt wurden zugeführt: 3 Ferkel, 3 Ochsen, 5 Kälber, 24 Stück Jungvieh.

Leure Böcke. Bei der Bockversteigerung der Merzschlammhändler Merzdorf bei Schwelbuss wurden 50 Jährlingsböcke am zusammen 2 Millionen Mark verkauft.

Sie lassen sich nicht übertreffen. Erst wurde gemeldet, daß für einen Merzschlammhändler bei Schwelbuss 325 000 Papiermark bezahlt worden seien. Er wird aber weit übertroffen durch den Merzschlammhändler 'Royalist', der von der südafrikanischen Jägergesellschaft Collins u. Co. an die Gebr. Brooks, Inhaber einer berühmten Farm, um 4100 Quinen (88 100 Goldmark) verkauft wurde.

Wetter-Bericht

Von Nordwesten her kommt Hochdruck auf, der die Störungen in Süddeutschland ausfallen und am Samstag und Sonntag trockenes und wärmeres Wetter herbeiführen wird.

Zur Gästerbereitung.

Himbeerfaß. Die schön ausgereiften Himbeeren werden in einer Schüssel völlig zerdrückt, ein Glas Wein (oder bei großer Menge etwas mehr) darüber geschüttet, mit einem Tuch bedeckt und an einem kühlen Orte aufgestellt.

Johannisbeerfaß. Abgezupfte reine Johannisbeeren gibt man am besten in einen neuen irdenen Topf und stellt ihn gut bedeckt oder mit weißem Tuch fest überbunden in kochendes Wasser, aber so, daß kein Wasser eindringen kann.

Die leeren Schulfächer. Willy (am letzten Schultag): 'Herra, Vater - hast du 'n Bick!' - Vater: 'Nanu, biste als Erster verfehlt?' - Willy: 'Ne - jheng-bsteben!'

Günstiger Gelegenheitskauf! Aus englisch. Meeresbeständen gebrauchte, jedoch gut erhaltene englische Zeltdecken für Schützen, Vieh- und Bagendecken geeignet.

Neue dunkle Drilch-Anzüge gute Qualität, strapazierbar, Rock Nr. 220, -Hose Nr. 250, zusammen Nr. 500. - porto- und verpackungsfrei per Nachnahme.

Erstklassige neue Marine-Drilchhosen das Allerbeste v. Guten, unzerwundbar, das Stück Nr. 350. - porto- u. verpackungsfrei per Nachnahme.

Käthe Nusser, Stuttgart Gutbrodstraße 46 Postscheck 6841.

Weltbekannt sind Salamander = Stiefel! Gute Paßform! Hohe Eleganz! Unübertroffen in Güte!

Schuhhaus Hermann Luz. Mechanische Reparatur-Werkstätte.

Ferdinand Menke aus Frankfurt a. M. ist hier bis Anfang August wünscht eine Briefmarken-Sammlung zu kaufen, auch einzelne Marken.

Schön gelegene Wohnung bestehend aus Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer nebst Schlafzimmer für Dienstmädchen sucht per 23. Juli kleine jüdd. Familie auf 4 Wochen.

Sehe einige gute Milchziegen und Junge, schweren Schlags, dem Verkauf aus. Fr. Lörcher, Speßhardt, D. Calw.

Perfekte Köchin oder selbständiges Mädchen, welches kochen u. baden kann in kl. Haushalt nach Karlsruhe per sofort bei hohem Lohn gesucht.

Gesucht n. Bonn a. Rh. in herrsch. Haus, besseres Mädchen besond. im Nähen und Flücken erfahren zum 1. August. Näh. Portier Hotel Klumpp.

Drillanzüge Blaue Arbeitsanzüge Sommer-Leinenmittel Arbeitsmäntel Windjacken Feldgraue Hosen Manchester-Hosen Zwirnhosen und Engl. Lederhosen offeriert Weintraubs An- & Verkaufsgeschäft Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Ev. Kirchenchor. Morgen Samstag, abend 8 1/2 Uhr Uebungsstunde für Damen und Herrn. (Glockenweihe). Zahlreiches Erscheinen Ehrensache.

Turn-Verein Wildbad. Heute abend Turnstunde der Turner und Jögling. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Turnwart.

Kopfungesieser mit Brut. Erhältlich bei: Stadt-Apothek.

Landeskurtheater Direktion: Steng-Krauß.

Freitag, den 14. Juli 1922 Börsenfieber Schwank in 3 Akten Samstag, den 15. Juli 1922 Opern-Aufführung Orpheus in der Unterwelt Komische Oper in 4 Akten Sonntag, den 16. Juli 1922 Gastspiel Hildegard Gallin vom Stadttheater Rostock Der letzte Walzer Operette in 3 Akten Montag, den 17. Juli 1922 Der keusche Lebemann Schwank in 3 Akten